

OFFENBACHER STUDIEN BAND 1

JOHANN ANTON ANDRÉ (1775–1842) UND DER MOZART-NACHLASS

EIN NOTENSCHATZ IN OFFENBACH AM MAIN



›OFFENBACHER STUDIEN‹ – SCHRIFTENREIHE DES HAUSES DER STADTGESCHICHTE **BAND I**

Herausgegeben vom Haus der Stadtgeschichte / Dr. Jürgen Eichenauer, im Auftrag des Magistrats der Stadt Offenbach am Main

JOHANN ANTON ANDRÉ (1775–1842)
UND DER MOZART-NACHLASS
EIN NOTENSCHATZ IN OFFENBACH AM MAIN

Impressum

Johann Anton André (1775–1842) und der Mozart-Nachlaß
Ein Notenschatz in Offenbach am Main

Dr. Jürgen Eichenauer (Hrsg.)

Die Finanzierung des Bandes 1 der Schriftenreihe
»Offenbacher Studien« erfolgte aus Mitteln der Industrie- und Handelskammer Offenbach am Main.

Ausstellung: 29.1.–28.5.2006

Ausstellungskonzeption: Birgit Grün, M. A.

Ausstellungsrealisierung / Katalogredaktion: Dr. Jürgen Eichenauer;
Birgit Grün, M. A.

Umschlagabbildung:

Hans Hansen (1769–1828), *Bildnis der Constanze Mozart geb. Weber*
(1762–1842), Wien 1802, Öl/Lwd. 70,2×56,6 cm © Internationale Stiftung Mozarteum, Salzburg [Kat.-Nr. 1]



© Verlag und Datenbank für Geisteswissenschaften, Weimar 2006
www.vdg-weimar.de

Kein Teil dieses Werkes darf ohne schriftliche Einwilligung des Verlages in irgendeiner Form (Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Die Angaben zu Text und Abbildungen wurden mit großer Sorgfalt zusammengestellt und überprüft. Dennoch sind Fehler und Irrtümer nicht auszuschließen, für die Verlag und Autor keine Haftung übernehmen.

Nicht immer sind alle Inhaber von Bildrechten zu ermitteln. Nachweislich bestehende Ansprüche bitten wir mitzuteilen.

Gestaltung und Satz: Anja Waldmann, VDG

E-Book ISBN: 978-3-95899-282-5

Bibliographische Information Der Deutschen Bibliothek:

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.



Haus  Stadtgeschichte
Offenbach am Main

INHALTSVERZEICHNIS

7	Zum Geleit
9	Vorwort
13	Danksagung
17	Eberhard Mittwich EUROPÄISCHE MOZARTWEGE FÜHREN AUCH NACH OFFENBACH AM MAIN
25	Axel Beer DAS DEUTSCHE MUSIKVERLAGSWESEN UM 1800 UND DIE STELLUNG DES HAUSES ANDRÉ
33	Holger M. Stüwe CONSTANCE MOZART UND JOHANN ANTON ANDRÉ – DER ERWERB DER MOZARTSCHEN AUTOGRAPHEN
51	Karl-Heinz Döbert ALOIS SENEFELDER UND JOHANN ANTON ANDRÉ – DIE EINFÜHRUNG DER LITHOGRAPHIE FÜR DEN NOTENDRUCK
65	Birgit Grün JOHANN ANTON ANDRÉS EDITIONSPRAXIS DER MOZARTSCHEN WERKE
79	Henning Bey JOHANN ANTON ANDRÉS STUDIEN ALS BEITRAG ZUR MOZART-FORSCHUNG
103	Reinhard Wiesend MOZARTS REQUIEM ALS KRIMINALFALL – ZUM VERSTÄNDNIS VON JOHANN ANTON ANDRÉS EDITIONEN
115	Birgit Grün ZUR GESCHICHTE DER ANDRÉSCHEN MOZART-SAMMLUNG NACH 1842
127	Anhang: Die Mozartschen Erstdrucke des Musikverlages Johann André in Offenbach am Main
139	Autorenverzeichnis
141	Literaturverzeichnis
144	Photonachweis

JOHANN ANTON ANDRÉ (1775–1842) UND DER MOZART-NACHLASS

ZUM GELEIT

2006 – eine Welt feiert Mozart! Vor 250 Jahren, am 27. Januar 1756, erblickte Wolfgang Amadeus Mozart in Salzburg das Licht der Welt. Sein Vater Leopold, Vizekapellmeister der Hofkapelle des Erzbischofs und Landesfürsten von Salzburg, förderte ihn früh.

Als Wunderkind, dem geniale Begabung in die Wiege gelegt war, und als geachteter Musiker bereiste Mozart bis zu seinem frühen Tode 1791 die Städte, Länder und Höfe des alten Europa, musizierend und komponierend.

Mozart besuchte im Jahr 1790 auch die Familie André in Offenbach am Main. Emil Pirazzi, unser großer Stadtgeschichtsschreiber, hielt dies knapp neunzig Jahre später – aufgrund damals noch wacher Erzählungen und Erinnerungen – als »beglaubigte Tatsache« fest.

Nachdem dieser Besuch fast völlig im Dunkel der Geschichte erlischt, bleibt festzustellen, daß

Mozarts nahezu vollständiger handschriftlicher Nachlaß, erworben 1799 durch den Musikverleger Johann Anton André, von 1800 bis 1854 in unserer Stadt verwahrt lag.

Nur einige Wochen vor dem Erwerb des Nachlasses hatte André zudem Alois Senefelder, den Erfinder der Lithographie, nach Offenbach am Main verpflichtet, um dessen neue Drucktechnik im Andréschen Musikverlag zur Wiedergabe von Noten einzuführen.

Die Bedeutung jener Andréschen Geschäftsabschlüsse – Ankauf des Mozart-Nachlasses und eines für das 19. und 20. Jahrhundert wegweisen den Druckverfahrens – kann für Mozarts Nachruhm gar nicht hoch genug eingeschätzt werden.

Über ein halbes Jahrhundert wurde in Offenbach am Main nach den Originalnoten publiziert, insgesamt neunundsiebzig Mozartsche Kompositionen – darunter beispielsweise die weltberühmte

Serenade ›Eine kleine Nachtmusik‹ (KV 525) – sind in unserer Stadt im Erstdruck erschienen.

Sowohl Otto Jahn, der erste wissenschaftliche Mozart-Biograph, als auch Ludwig Ritter von Köchel, der im 19. Jahrhundert das gültige Werkverzeichnis des Komponisten erstellte, berücksichtigten Andrés handschriftliche Katalogisierung der Mozartschen Werke.

Eingedenk solcher Traditionen beteiligt sich Offenbach am Main mit dieser Ausstellung, dazu mit einer Vielzahl musikalischer Veranstaltungen, gleichwohl mit Stolz und mit Freude, an den welt-

weiten Feierlichkeiten zum 250. Geburtstag des Komponisten.

Darüber hinaus ist Offenbach am Main dem Verein Europäische Mozartwege mit Sitz in Salzburg beigetreten, der die internationale Zusammenarbeit von Orten, Städten und Ländern entlang Mozarts historischer Reiserouten koordiniert.

Nun lade ich Sie herzlichst ein, das Mozartjahr in unserer schönen, mit musikgeschichtlichem Reichtum so sehr ausgezeichneten Stadt gemeinsam zu feiern!

Gerhard Grandke

Oberbürgermeister und Kulturdezernent

Schirmherr des Offenbacher Mozartjahres 2006

VORWORT

In den Jahren um 1800 erwarb sich Offenbach am Main – nach Goethes Worten »in der freiesten Luft, aber nicht eigentlich auf dem Lande« gelegen – einen Ruf als Ort der Musik. In Erinnerung geblieben ist das Orchester des Offenbacher Mäzens und Unternehmers Peter Bernard (1755–1805), das mit hervorragenden Virtuosen der damals aufgelösten Erzbistümer Mainz, Trier und Köln besetzt war und vielbeachtete Konzerte gab. Eine besondere Attraktion dabei war Bernards »Musikschiff«, auf welchem die spielende Kapelle den Main befuhr. Im Jahr 1795 lobte eine Offenbacher Denkschrift anlässlich der Begrüßung des Erbprinzen von Isenburg die vortreffliche Ausführung der Musik durch die »Meister der Bernardischen Capelle« in Mozarts Singspiel ›Die Entführung aus dem Serail‹ (KV 384).

Mozart selbst weilte während seines Lebens zweimal im Rhein-Main-Gebiet. Im Jahr 1763 rief

er als siebenjähriges Kind in Frankfurt am Main Bewunderung hervor, nachdem sein Vater Leopold anlässlich der Krönung Kaiser Joseph II. diese Reise angetreten hatte. Im Jahr 1790 folgte Mozarts nächster Besuch: Kaiser Leopold II. bestieg nun den Thron des Heiligen Römischen Reiches, und das Jahrhundertgenie spielte auch diesmal vor den Frankfurter Bürgern – mehr gelobt statt gut bezahlt. Emil Pirazzi stellte im Jahr 1879 in seiner Publikation ›Bilder und Geschichten aus Offenbachs Vergangenheit‹ aufgrund damals noch greifbarer Aussagen fest, der Komponist habe bei dieser Gelegenheit auch die Familie André in Offenbach am Main besucht.

Die Familie André, hugenottischen Ursprungs, war seit dem Jahr 1774 mit ihrem Verlag und der angeschlossenen Druckerei im Musikhandel tätig. Zu Goethes Offenbacher Freundeskreis zählend, trug sie im Verbund mit anderen das Geistesle-

ben des ländlichen Ortes am Main. Bereits 1790, vermehrt seit dem Jahr 1792, erschienen Mozartsche Ausgaben im Andréschen Verlag. Im Jahr 1799 kaufte Johann Anton André (1775–1842) von Mozarts Witwe Constanze den in deren Händen verbliebenen künstlerischen Nachlaß des Komponisten. Damit befanden sich nahezu fünfundvierzig Prozent des Mozartschen Gesamtwerkes – über 273 handschriftliche Werke – im Besitz Andrés, die dieser bis zu seinem Tod 1842 annähernd vollständig behielt. Nach verschiedenen vergeblichen Bemühungen, die Sammlung geschlossen zu verkaufen, wurden die Noten im Jahr 1854 unter den Erben verteilt und verlost.

Als Musikverleger, Komponist, Sammler, Wissenschaftler und Musiker, gleichgültig die Reihenfolge, war Johann Anton André eine Offenbacher Persönlichkeit des 19. Jahrhunderts. Emil Pirazzi, unser Stadthistoriker, gestattete sich im Jahr 1879 einen Rückblick auf jene Gestalt seiner Jugendjahre: »Die persönliche Erscheinung dieses in mehr als Einer Hinsicht ausgezeichneten Mannes ist mir aus meiner Knabenzeit noch sehr wohl erinnerlich: der bedeutende Kopf mit den respekteinflößenden Zügen, die etwas vorgebeugte Haltung, der kräftig ausschreitende, ein wenig knieschüssige Gang, den dicken Stock, Spitze nach vorn, unterm Arm getragen, – so sehe ich ihn noch aus der Aepfelallee von seinem Spaziergange heimkommen! Im Hause trug er meist ein schwarzsamtnes Pastorenkappchen.«

Zu Andrés Lebzeiten, im Jahr 1834, berichtete das ›Universal-Lexicon der Tonkunst‹ über dieses Zuhause in der Offenbacher Domstraße: »Mit einer seltenen Liebe zur Geschichte und Literatur der Musik hat er sein Haus, in welchem früher schon, zu Lebzeiten seines unvergeßlichen Vaters, alle Räume angefüllt waren mit musikalischen Kunstwerken, zu einem wahren Archive und Pantheon der Tonkunst umgestaltet. Er besitzt die reichste und kostbarste Sammlung von Bildnissen berühmter Tonkünstler vielleicht in der ganzen Welt, die seltensten Originalhandschriften, und daneben in seiner Handlung selbst einen Notenvorrath, sowohl eigenen als fremden Verlags, wie er ohne Zweifel in keiner ähnlichen angetroffen wird.«

Vor allem auch als Komponist war Johann Anton André seinen Zeitgenossen bekannt und im Gedächtnis geblieben. Aus der Kindheit dieser schillernden Figur überliefert Pirazzi denn auch folgende aufschlußreiche Anekdote: »Als einst der Violinlehrer kam, um des vierjährigen Anton älterem Bruder Unterricht zu geben, dieser aber nicht zu Hause war, unterhielt sich Jener mit dem Kleinen, und war auf's Aeufßerste erstaunt, daß dieser in Zeit einer Stunde die Noten spielend gelernt hatte.« Der Vater, Verlagsgründer Johann André (1741–1799), ließ daraufhin das musikalische Talent seines dritten Sohnes ausbilden und hat ihn auch selbst unterrichtet. Für Johann Antons späteren

Werdegang sind diese Unterweisungen prägend geworden: »Dabei übte er mit rastlosem Fleiße das Klavier, so daß er bereits mit elf Jahren eine ungemeine Fertigkeit im Partiturspiel besaß. Als erste Versuche in der Composition erschienen 1787 einige Klaviersonaten mit obligater Violine, denen er bald mehrere Symphonien und Menuette für die Offenbacher Liebhaberconcerte nachfolgen ließ.«

Pirazzi fährt fort: »Im Herbst 1789 ward er zu seiner weiteren Ausbildung nach Mannheim, dem Geburtsort seiner Mutter, gesandt, woselbst er sich unter dem berühmten Ignaz Fränzl noch weiter in der Musik, und namentlich im Violinspiel ausbildete, auch im dortigen Theaterorchester als Amateur mitgeigte. Schon 1790 wieder in der Vaterstadt, übernahm er hier, um sich in der Dirigirkunst zu üben, eine Zeit lang die Leitung des Orchesters einer Schauspielergesellschaft.« Im Jahr 1792 hatte André erneut Unterricht in Mannheim genommen, »im folgenden Jahr wieder in Offenbach, befaßte er sich hier nun auch mit dem Verlagsgeschäft und der Notendruckerei, um 1796 als Studiosus der schönen Künste und Wissenschaften die Universität Jena zu beziehen. Nach einer von dort aus unternommenen größeren Studienreise mußte Anton 1798 infolge einer schweren Erkrankung seines Vaters hierher [nach Offenbach] zurückkehren, nach dessen bald darauf erfolgtem Tode er das Geschäft ganz übernahm.

Im Herbst 1799 machte er seine zweite Reise, von welcher er als Hauptbeutestück den größten Theil des *handschriftlichen Nachlasses von Mozart* nach Offenbach heimbrachte, den er von dessen Wittwe in Wien erworben hatte.«

Den in der Folgezeit publizierten Andréschen Mozart-Ausgaben fällt mittlerweile eine hohe wissenschaftliche Bedeutung zu, denn meist wurden diese unmittelbar nach den handschriftlichen Vorlagen des Komponisten gedruckt. Insgesamt sind in den Jahren 1790 bis 1865 nicht weniger als neunundsiebzig Mozartsche Werke in Offenbach am Main im Erstdruck erschienen. Darunter ist als einprägsames Beispiel für die Bedeutung der angekauften Noten die Serenade in G-Dur »Eine kleine Nachtmusik« (KV 525) zu nennen, die mittlerweile zu Mozarts beliebtesten und bekanntesten Kompositionen zählt. Darüber hinaus leistete André einen wertvollen Beitrag für die in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts einsetzende Mozart-Forschung. So zitierte beispielsweise Ludwig Ritter von Köchel in seinem Mozart-Werkverzeichnis – dem maßgebenden »Köchel-Verzeichnis« – Andrés chronologische Ordnung der Mozartschen Werke, die dieser aufgrund seiner Studien aufgestellt und hinterlassen hatte.

Nur wenige Wochen vor dem Vertrag mit Constanze Mozart verpflichtete Johann Anton André zudem Alois Senefelder nach Offenbach am Main, um im Andréschen Verlag die Lithographie

für den Notendruck einzuführen. Alois Senefelder (1771–1834), Sohn eines Schauspielers, ist der Erfinder der Lithographie. In seiner Münchner Werkstatt war ihm 1798 endgültig – nach Versuchen seit dem Jahr 1796 – ein revolutionär vereinfachtes Druckverfahren gelungen. Die langwierigen Arbeiten anderer Druckverfahren, beispielsweise zur Herstellung eines Kupferstiches, waren in der lithographischen Technik mit einer chemisch behandelten Platte aus Kalkstein, die als Druckform dient, überwunden.

Die Weiterentwicklung von Notendruckverfahren besaß im damaligen Musikverlagswesen eine besondere Bedeutung. Denn neben wirtschaftlichen Vorteilen für den Musikverleger wurden dadurch letztendlich auch preiswertere Notenausgaben und eine stärkere Verbreitung von Musik ermöglicht. In einer Zeit, die vom bürgerlichen Musizieren geprägt war und

nach einem stets wechselnden Notenrepertoire verlangte, hatte Johann Anton André den erfolgreichen Versuch gewagt, eine neue Drucktechnik für sein Unternehmen und für die Welt zu nutzen.

Der Erwerb des Mozartschen Nachlasses und Andrés darauffolgende, kommerziell erstmalige Nutzung des lithographischen Druckverfahrens erscheinen als Beispiele für unternehmerischen Weitblick auch nach über zweihundert Jahren ohne jeden Vergleich. Wir, die Industrie- und Handelskammer Offenbach am Main, freuen uns, diese nicht allein für unser Gemeinwesen, sondern auch wirtschaftsgeschichtlich bedeutenden Vorgänge durch die Finanzierung des Ausstellungskataloges einem breiten Publikum vor Augen gestellt zu haben. Wir wünschen der Mozart-Ausstellung des Hauses der Stadtgeschichte regen Zuspruch und viel Erfolg!

Ingo Mayer

Präsident

Industrie- und Handelskammer Offenbach am Main

DANKSAGUNG

Im 18. Jahrhundert war Offenbach am Main zu Wohlstand gekommen, den Handelsprivilegien und andere Maßnahmen der Regenten des Hauses Isenburg-Birstein begünstigt hatten. Manufakturen waren entstanden, die von der Nähe des Frankfurter Marktes profitierten und allmählich den Charakter des Ortes wandelten. Nicht länger das Fachwerk eines Bauern- und Fischerdorfes, dessen dominierendes Schloß als Zeichen isenburgischer Herrschaft weithin prangte, sondern die aufwendigeren Häuser von Handwerkern und Unternehmern begannen den Ort, die werdende Stadt zu prägen. Die schönsten Schilderungen Offenbachs, die aus jener Zeit geblieben sind, stammen von Goethe, der im Jahr 1775 anlässlich seiner Liebe zu Lili Schönemann oftmals hier weilte. Er bekannte: »Anstoßende Gärten, Terrassen, bis an den Main reichend, überall freien Ausgang nach der holden Umgegend erlaubend, setzten den Eintretenden und Verweilenden in ein stattliches

Behagen. Der Liebende konnte für seine Gefühle keinen erwünschten Raum finden.«

Im späten 18. Jahrhundert weisen Literatur, Kunst und Musik in Offenbach am Main bekannte Namen, wichtige Größen auf. Als Maler sind Georg Heinrich Hergenröder (1736–1799) und Georg Oswald May (1738–1816) zu nennen: Hergenröder als Darsteller unterirdischer Grottenlandschaften und düsterer Szenerien dem ossianischen Zeitgeist des Sturm-und-Drang verfallen, May als angesehener Porträtist ganz im Gegenteil ein Künstler des schattenlosen, offiziellen Rokoko. Als Schriftstellerin zog Sophie von La Roche (1730–1807) die Aufmerksamkeit eines literarisch gebildeten Publikums auf sich. Goethes Jugendfreund Johann André (1741–1799), Vater von Johann Anton, belebte mit seinen Kompositionen das Offenbacher Musikleben. Auch erfolgte damals das musikalische Mäzenatentum eines Peter Bernard (1755–1805). Innerhalb jener Epoche, deren fortschrittlichste

Vertreter die Künste als gediegenes Handwerk mit dem Genie des begnadeten Künstlers wetteifern sahen, erfolgten Goethes Offenbacher Besuche bei Lili. Übernahm Goethe gern die Rolle eines Genies der Literatur, so Mozart für die Musik.

Die Mozart-Ausstellung des Hauses der Stadtgeschichte erinnert an eine Epoche, in der unsere Stadt aus ihrer ländlichen Behaglichkeit in die Moderne schritt. Als der Mozartsche Nachlaß damals durch das Interesse der Familie André in der Domstraße verwahrt lag, in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, wurde der Ort vollends Industriestadt. Offenbach am Main vollzog einen Wandel, der zu Beginn des jetzigen Jahrhunderts wiederum überholt erscheint, hat die Orientierung der Firmen mit einem markanten Bruch – fort vom produzierenden Gewerbe, hin zu Dienstleistungsunternehmen – doch einen neuen Weg eingeschlagen. Die Zeiten ändern sich, und wir ändern uns in ihnen, bekannte ein Philosoph. Wo stehen wir jetzt? Frühere Entwicklungen schufen das gegenwärtige Erscheinungsbild unserer Stadt, alles, die Menschen einzeln für sich, ihre Gesamtheit, wie auch die Gestalt ihrer Häuser, Plätze und Straßen prägend. Vergangenheiten, mehr oder minder bestimmend, sind somit Jetzt und stellen auch die Zukunft vor. Wir haben aus diesem Welttheater Mozart herausgegriffen, dessen Nachleben in seiner Musik nie abriß – und mit dieser Ausstellung einmal ganz auf unsere Stadt bezogen.

Das Vorhaben unterstützten neben dem Oberbürgermeister und Kulturdezernenten Gerhard Grandke viele Menschen, denen nun der Dank aller gebührt. Von Anfang an hat sich Dr. Eberhard Mittwich als Mentor für unsere Ausstellung eingesetzt. Er vertritt Offenbach am Main im Verein Europäische Mozartwege in Salzburg und hat auf internationaler Ebene, über den Kreis der Mozartforschung hinaus, immer wieder vehement auf die Bedeutung unserer Stadt für die Mozartsche Musikgeschichte hingewiesen. Daraufhin wurden Nägel mit Köpfen gemacht: Die Musikwissenschaftlerin Birgit Grün, ausgezeichnet durch ihre umfassenden Kenntnisse der Materie und durch ihre unermüdliche Tatkraft, hat diese Ausstellung in Zusammenarbeit mit dem Haus der Stadtgeschichte, empfohlen durch die Frankfurter Bürgerstiftung, zustandegebracht. Als Kuratorin unserer Ausstellung gebührt ihr neben dem Dank für die Konzeption vor allem das Verdienst, seltene Leihgaben nach Offenbach am Main gebracht und die namhaften Autorinnen und Autoren dieses Kataloges gewonnen zu haben. Die kuratorische Tätigkeit wurde durch die Kulturstiftung der Städtischen Sparkasse Offenbach am Main in großzügiger Weise gefördert.

Die Firma Johann André in Offenbach am Main hat die Ausstellung durch jedes nur denkbare Zuvorkommen unterstützt und ermöglicht, indem wichtige und unverzichtbare Leihgaben